

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.



Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**
Bestellpreis incl. **Post.** Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mk. 10 Pfg. (monatlich im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Bierteljährlich 1 A 15 Pfg.; auherb. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hievu 15 Pfg. Bestellgelb.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 25.

Dienstag, den 28. Februar 1905.

41. Jahrgang.

Kundschau.

Se. Majestät der König hat anlässlich seines Geburtsfestes u. a. verliehen: Das Ehrenkreuz des Ordens der württ. Krone an Regierungspräsident v. Hofmann, Neutlingen; das Ritterkreuz 1. Kl. des Friedrichsordens an Reg.-Rat Pfeleiderer im Min. d. Innern; Kommerzienrat Erhard Junghans, Schramberg; die Karl-Olga-Medaille in Silber an Oberamtsarzt Dr. Süskind, Hall, (fr. Neuenburg); den Titel eines Präsidenten auf der 3. Stufe der Rangordnung an Ministerialdirektor v. Mosthaf, Vorstand der Centralstelle für Gewerbe und Handel, den Titel eines Präsidenten auf der 4. Stufe der R.-D. dem Regierungsdirektor v. Maginot, Vors. des Vorstands der Versich.-Anstalt Württemberg; den Titel eines Oberbürgermeisters in Heilbronn dem Stadtschultheißen Dr. Göbel in Heilbronn; den Titel eines Kommerzienrats an Fabrikant Frank, Ludwigsburg; die Verdienstmedaille des Friedrichsordens an Amtsgewichtsdienstler Kunz in Neuenburg; die silberne Verdienstmedaille an Forstwart Stärk, Hochberg (früher in Wildbad), Hilfspostbeamter Andr. Kübler, Herrenalb, Landpostboten Steeb, Simmersfeld, Forstwart Schulmeister, Raistach.

Stuttgart, 25. Febr. Zu Ehren des Geburtstages des Königs hat die Residenz einen reichen Flaggenschmuck angelegt, der sich nicht nur auf die Hauptstraßen beschränkte, sondern sich bis in die äußersten Stadtteile ausdehnte. Die Feierlichkeiten wurden mit militärischem Wecken eingeleitet, die Spielleute und Musikkorps marschierten unter Führung des Oberleutnants Freiherrn v. Wangenheim in den Hof des Residenzschlosses, wo die Tagwache der Tambours, die Kavallerierevaille, ein Choral und die Königshymne gespielt wurden. Gleichzeitig ertönte Glockengeläute von allen Türmen und in den oberen Anlagen wurden von einer Batterie der Cannstatter Feldartillerieabteilung 50 Ehrenschnüß abgefeuert. Um 10 Uhr begannen in den verschiedenen Gotteshäusern die kirchlichen Feiern. Zum Gottesdienst in der Schlosskirche hatten sich die Staatsminister, das diplomatische Korps, der geheime Rat und zahlreiche höhere Beamte und Hofchargen eingefunden. Die Festpredigt über den vom König gewählten Text: Jeremia 26,4 hielt Oberhofprediger Prälat v. Kolb, während des Gebets gab die Batterie weitere 51 Ehrenschnüß ab. Der Feier in der katholischen Eberhardskirche wohnten die Herzoge Albrecht und Robert und der Präsident der Kammer der Standesherrn, mehrere Vertreter des katholischen Adels, ebenso Offiziere und Abordnungen der Regimenter an. Stadt-

pfarrer Mangold zelebrierte ein levitiertes Hochamt. Die bürgerlichen Kollegien begaben sich in feierlichem Zuge in die Stiftskirche, wo Prälat v. Weibrecht die Festpredigt hielt. Nach dem Gottesdienst in der evangelischen Garnisonskirche fand in der festlich geschmückten Gewerbehalle große Paroleausgabe statt, wobei das Musikkorps des Infanterieregiments Nr. 125 und das Trompeterkorps des Dragonerregiments „König“ abwechselungsweise spielten. Der kommandierende General v. Hugo brachte das Hurra auf den König aus. In den höheren Lehranstalten fanden im Laufe des Vormittags Festakte mit Vorträgen über wissenschaftliche Themata statt. An dieselben schloß sich eine Auffahrt der Chargierten der Studentenkorps in Wichsan. In den Ministerhotels fanden mittags wie gewöhnlich Festmahle statt, zu welchen die Minister die höheren Beamten ihrer Ressorts eingeladen hatten. Der Präsident der Ersten Kammer, Graf Rechberg, gab den Mitgliedern des engeren und weiteren ständischen Ausschusses ein Diner im Hotel Marquardt, wo auch das Festessen der bürgerlichen Kollegien stattfand. Oberbürgermeister Gauß brachte dabei den Toast auf den König, Bürgerausschuhobmann Löchner denjenigen auf die Königin aus. In herkömmlicher Weise wurden die Armen auf Kosten der Stadt im Bürgerhospital bewirtet, während in den Volkshäusern die regelmäßigen Besucher auf Kosten der Königin gespeist wurden.

Die Februarnummer der Blätter „Aus dem Schwarzwald“ bringt den Schluß der trefflich geschilderten „zweitägigen Schwarzwaldwanderung über Allerheiligen, Ruhstein, Hornisgründe nach Baden-Baden“ von F. M., ferner interessante „Bemerkungen über Sturmschäden“ vom Forstverwalter des Bezirks Obertal, sowie den Schluß der Artikel „Horb und Umgebung“, „Perkwürdige Gestalten aus dem Tier- und Pflanzenreich“ (von Lehrer Böß-Loßburg) und „Ein Schwarzwälder Bauernhaus“ (von Volz-Heilbronn.) Eine gelungene photographische Aufnahme zeigt uns die große Linde bei Malsheim und Nachrichten aus den Bezirksvereinen lassen uns einen Blick tun in die Tätigkeit der einzelnen Vereine. Aus dem Mitgliederverzeichnis geht ein weiteres Anwachsen des Neuenbürger Bezirksvereins hervor.

Für die ordentlichen Sitzungen des Schwurgerichts Tübingen wurde Landgerichtsdirektor Barth als Vorsitzender ernannt; die Sitzungen werden am 27. März eröffnet.

Tübingen, 23. Febr. Von der Strafkammer hier wurde der Maurer Adolf Balz von Stammheim M. Calw wegen gefährlicher körperlicher Mißhandlung des

Maurers Jozel durch mehrere Messerstiche zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Sindelfingen, 23. Febr. Für die hies. Gemeindejagd, die sonst für 2500 Mk. verpachtet war, wurde diesmal 7000 Mk. bezahlt, gewiß ein schöner Preis, wenn man bedenkt, daß die Fläche nur 3300 Hektar beträgt.

Baihingen, a. d. E., 23. Febr. Beim Graben der Wasserleitung zu der Baresel'schen Steinschlägerei wurden interessante historische Funde gemacht und zwar stieß man auf alte Mauerreste, die von der Römerzeit herrühren dürften, sowie auf einen unterirdischen Gang, der von der ausgegrabenen Stelle aus auf 12 m begangen werden kann. Die Eingangsstelle ist zugefallen, doch kann man noch durchschlüpfen und terecht in dem über 2 Meter hohen und 1 Meter breiten Gang gehen. Dieser Gang führt in der Richtung gegen die Müllingerstraße und dürfte von einer einstmalig dort gestandenen römischen Befestigungsanlage herrühren.

Pforzheim, 26. Febr. Gestern abend nach 7 Uhr machte der erst 30jährige, noch nicht einmal ein Jahr verheiratete Monteur Joh. Ernst Franke nach kurzem Streit mit seiner Frau seinem Leben durch einen Revolveranschuss ein Ende. Franke, der in den letzten Monaten gern des Guten zu viel tat, hatte den Revolver erst unmittelbar vor der Tat gekauft.

Von einem Kämpfer in Südwestafrika, dem Leutnant v. R., erhielt der Karlsruher Stadtrat folgenden launigen Brief: Kalkfontein, den 30. Dez. 1904. „An den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Troßdem zu unserer weit vorgeschobenen Abteilung keinerlei Weihnachtsendungen gelangten, traf zu meiner großen Freude doch am 24. Dez. eine solche der Stadt Karlsruhe in Gestalt eines Steuerzettels vom 1. Oktober ds. Js. ein. Um so größer ist mein Bedauern, daß ich augenblicklich nicht in der Lage bin, die geforderten . . . Mk. und 91 Pfg. senden zu können. Der Grund hiefür liegt in der Eigenart des Herero- und Witboilanders, deren Ortschaften leider noch immer ohne Reichsbanknebenstellen sind. Da nun auch noch die Militärverwaltung uns ohne Kriegskasse marschieren läßt, weil man hier in der glücklichen Lage ist, ohne Geld leben zu können, ist es mir nicht möglich, die Summe aufzubringen. Ich bitte deshalb, mit der Zwangsvollstreckung, vor allem, wenn die Befehlsbeamteten auf meine Kosten geschieht, warten zu wollen, bis ich Seligenheit habe, mein Gehalt in Windhund abheben zu können. Im übrigen zeichne ich ergebenst (gez.) Leutnant v. R., Steuernummer 9168.“

Der Stadtrat verwilligt dem wackeren Offizier, der sich in schwierigen Verhältnissen einen so guten Humor bewahrt hat, mit Vergnügen die gewünschte Zahlungsfrist.

W a i n z, 23. Febr. Heute früh wurden im Wartesaal I. Klasse zwei junge Leute festgenommen, von denen jeder 3000 Mk. und einen Revolver bei sich trug. Der eine von ihnen hatte gestern in Düsseldorf 6000 Mk. unterschlagen und war dann mit seinem Freunde durchgebrannt.

V o m B o d e n s e e, 25. Febr. Am Donnerstag wurden in Lindau 2 junge Böhmen wegen Saccharinschmuggels verhaftet. Sie hatten 52 Kilo Saccharin in kleinen Paketchen verpackt unter ihren Sitzplätzen in einem Coupé 2. Kl. versteckt. Eines der Paketchen ragte etwas unter dem Sitze hervor und dies führte zur Entdeckung auch des anderen.

Aus Anhalt, 23. Febr. Eine entsetzliche Bluttat wurde in dem anhaltischen Städtchen Reudorf am Mittwoch verübt. Nach einem Streite mit seiner 16jährigen Nichte, die von einem Balle erst morgens heimkehrte, schnitt der Bergmann Tonnes seinen 4 Kindern im Alter von 5 bis 10 Jahren die Hälse durch, während sie friedlich schliefen, steckte das Haus in Brand und erhängte sich.

Berlin, 25. Febr. Der „Reichsanz.“ schreibt: Dem württembergischen Ministerialdirektor v. Schneider ist der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Stern verliehen worden.

Berlin, 23. Febr. Die Täg. Rundschau schreibt: Nach zuverlässigen Informationen erhält Graf v. Bülow in Uebereinstimmung mit seinen vom Kaiser gebilligten Wünschen jetzt nicht die Fürstenwürde.

Berlin, 22. Febr. Wie vor kurzem gemeldet wurde, hat der sozialdemokratische frühere Reichstagsabgeordnete Antrich, der bisher Stadtverordneter von Berlin war, sein Stadtverordnetenmandat auf Veranlassung des sozialdemokratischen Parteivorstandes niedergelegt, weil ihm eine „Eherrung“ nachgewiesen worden war — er hatte sich gegen die Familienehre eines „Genossen“ vergangen. Dazu schreibt die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ u. a.: „Das Urteil der Berliner Parteigenossen geht sehr auseinander über die Frage, ob irgend ein Grund vorliegt, auf den Genossen Antrich einen Stein zu werfen. Unendlich viel mehr, als durch seinen angeblichen oder wirklichen Verstoß, wird die Partei dadurch geschädigt, daß es Leute in ihr gibt, die solche inneren Parteiangelegenheiten — bekanntlich nicht zum ersten mal — in die bürgerliche Presse verschleppen. Es sollte doch endlich mehr Feuer dahinter gemacht werden, diese Burschen zu entdecken und sie dann vor aller Welt mit beiden Ohren ans Scheunentor zu nageln! Wenn der „Genosse“ Antrich dem deutschen Offizierkorps angehören würde, dann könnten die sozialdemokratischen Pharisäer wieder einmal in den längsten Tugendmänteln einherstolzieren. So aber — gehören die „Leute“, welche solche inneren Angelegenheiten der „Genossen“ in die bürgerliche Presse verschleppen, mit beiden Ohren ans Scheunentor genagelt!“

— Voll Dankbarkeit für das Zustandekommen der Handelsverträge teilte der Kaiser dem Reichskanzler Grafen Bülow in einem eigenhändigen Schreiben mit, daß er ihm den Fürstentitel verliehen habe, und adressierte dieses an „Seine Durchlaucht den Fürsten von Bülow.“ Das

Schreiben enthielt zugleich eine Einladung zu einer an demselben Tag stattfindenden Tafel im Neuen Palais zu Potsdam. Als der Reichskanzler zu dieser erschien, stattete er seinem kaiserlichen Herrn zuvörderst seinen ehrerbietigsten Dank für die ihm zugedachte Erhöhung ab, bat dann aber, von ihr Abstand zu nehmen, da er das Bestreben habe, künftighin größere Dienste zu leisten, und das Werk, das er bis jetzt vollbracht, einer so außerordentlichen Anerkennung nicht für wert ansehen könne. Der Kaiser gab diesen Vorstellungen schließlich nach und zog die Verleihung zurück. Nicht ohne Einfluß auf das Verhalten des Grafen von Bülow mögen hierbei auch zwei Umstände privater Natur gewesen sein: einmal der, daß er keinen Erben besitzt, da seine Ehe kinderlos ist, und dann der andere, daß der Fürstenstand ihm noch vermehrte Repräsentationspflichten auferlegen würde, während, wie Eingeweihte versichern, zu denen, die jetzt auf ihm ruhen, nicht nur sein Gehalt nicht ausreicht, sondern er auch Jahr für Jahr von seinem eigenen Vermögen ein Stück zuweist.

G o n d o (Wallis) 24. Febr. Der Durchschlag der letzten Wand im Simplontunnel ist heute früh 7 Uhr 20 Min. erfolgt.

— Der Durchschlag des Simplontunnels, der am Freitag früh 7 Uhr 20 Min. erfolgt ist, wurde in der Weise bewerkstelligt, daß durch einen Sprengschuß die Verbindung zwischen der nördlichen und der südlichen Hälfte hergestellt wurde. Die obere Wölbung der Südgalerie zeigt eine klaffende Doffnung, die mit der Sohle der Nordgalerie korrespondiert. Das Wasser, dessen Druck vorher durch Pumpen auf der Nordseite gemäßig wurde, entleerte sich rasch nach der Südseite, ohne Schaden anzurichten. Im Tunnel herrscht eine erdrückende Hitze. Bereits nachmittags machten sich auf den letzten 7 Metern starke Gase geltend; man vermutete sofort, daß sie aus dem mit Wasser gefüllten Teil des Nordstollens kamen. Dann wurden etwa 30 Sekundenliter Wasser angebohrt, man glaubt darin die ersten Spuren des Nordstollens zu haben. Infolgedessen wurden sofort umfassende Sicherungsarbeiten gegen den zu erwartenden Wassereinbruch getroffen. Starke Holzkanäle wurden errichtet für den Abfluß der auf 1800 Kubikmeter berechneten Wassermassen in den Südstollen. Quer über den Stollen wurden auf den letzten 100 Metern drei Meter hohe Dämme errichtet, um den Wasseransturm zu brechen und in den Seitenkanal abzuleiten. Es war ein großer Augenblick, als plötzlich 7 Uhr 20 die letzte Sprengung die Scheidewand zwischen Nord- und Südstollen zerriß und durch die starke Doffnung das Wasser heranstürmte. Alles lief glatt ab.

— Obwohl der Durchschlag des Simplontunnels heute früh tatsächlich erfolgt ist, wird wegen der vorhandenen Wassermassen die Eröffnung der eisernen Tore, die als Dämme dienen, erst in einigen Wochen erfolgen können. Die feierliche Eröffnung findet erst nach der gänzlichen Vollendung des Tunnels statt.

P e t e r s b u r g, 23. Febr. Großfürst Alexej gedenkt Rußland zu verlassen und sich für einige Jahre in Frankreich niederzulassen. Großfürst Alexej, ein älterer Bruder des ermordeten Großfürsten Sergius, ist General-Admiral und oberster Chef der russischen Flotte und des Marine-Resorts. Er wird vielfach für die Mißstände in der russischen Flotte verantwortlich gemacht.

P e t e r s b u r g, 24. Febr. In den Puti-

low-Werken, sowie in andern Fabriken ist abermals die Arbeit eingestellt worden. Es streifen insgesamt 13 Fabriken mit 40 000 Arbeitern.

L o n d o n, 27. Febr. Ueber Tokio wird gemeldet: Die Japaner haben den rechten Flügel der Armee Kuropatkins erfolgreich umgangen. 40 000 Mann Infanterie und Artillerie beherrschen die Rückzugslinie nordwestlich von Zieling. 10 000 Mann Kavallerie und Artillerie haben die Eisenbahn nördlich von Teang abgeschnitten. General Kuropatkins Versuch, den japanischen rechten Flügel zu umgehen, wurde durch die Erstürmung des Beresnewsk-Hügels und die Besetzung von Tsinchenhan und des Taling-Passes völlig vereitelt. Die russische Linke ist ebenfalls gefährdet, da das russische Zentrum gleichzeitig ernstlich bedroht ist. Infolgedessen wird ein allgemeiner russischer Rückzug erwartet.

Aus Stadt und Umgebung.

— Auf das allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Königs ist u. a. den nachstehenden Holzhauern in Anerkennung ihrer langjährigen, treuen Dienstleistungen in den Staatswaldungen ein Diplom ausgestellt und eine Geldbelohnung von 50 Mk. verwilligt worden: Jakob Gehbauer in Wildbad, Forstbezirks Meistern, Gottlieb Rau und Johann Keller, Wegwart von Sprollenhäus.

W i l d b a d, 26. Febr. Wenn auch die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs diesmal in hiesiger Stadt durch das mit Recht so sehr betrübende Hinscheiden ihres Vorstandes, des Herrn Stadtschultheißen Bähner, eine gewisse Beeinträchtigung erlitt, so hat sich doch wieder gezeigt, daß unserem geliebten König von Wildbad die treuesten Wünsche zu seinem Geburtstag dargebracht werden. Die Feier wurde im üblichen Rahmen durch gemeinsamen Kirchgang, Festgottesdienst, Festessen im Hotel Bellevue und abends durch ein Bankett ebendasselbst begangen. Den Königs toast brachte heuer an Stelle des Stadtvorstandes Herr Stadtpfarrer Auch aus, den auf die Königin Herr Stadtpfarrer Hammer. Unter den Klängen guter Tafelmusik verlief das vorzügliche Festessen, an dem sich etwa 50 Personen beteiligten, auf das schönste. Auf das von der Stadt an den König abgeordnete Glückwunschtelegramm erfolgte eine huldvolle telegraphische Dankagung, welche von der Festversammlung freudigst aufgenommen wurde.

— Die diesjährige Musterung in Calmbach findet am Freitag den 17. März statt. Hiezu haben zu erscheinen morgens 8 Uhr die Militärpflichtigen von Calmbach, Enzklosterle u. Zgelsloch, morgens 9 Uhr diejenigen von Wildbad.

C a l m b a c h, 26. Febr. Die hies. Gemeinde feierte heute unter zahlreicher Beteiligung auch von auswärtig das 25jähr. Amtsjubiläum ihres am das Wohl der Gemeinde sehr verdienten Ortsvorstehers Häberlen; ein Fackelzug der Feuerwehr und der hies. Vereine mit einem Ständchen leitete die Feier gestern abend ein; bei der heutigen Festigung der bürgerl. Kollegien auf dem Rathaus wurde dem Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste ein Geschenk überreicht; das Festessen im Gasthaus z. Anker war begleitet von Tischreden ernstern und heiteren Inhalts. Ein Bankett im „Hirsch“ beschloß die Feier.

Unterhaltendes.

Meine offizielle Frau.

Von

Col. Richard Henry Savage.

(Fortf.)

(Nachdruck verboten.)

„Aus dieser etwas übertriebenen Umschreibung glaube ich zu entnehmen, daß Sie sagen wollten, ehe ich ihn geheiratet habe?“ fragte sie und lachte hell auf dazu.

„Gewiß — Ihren Mädchennamen!“

„Da! Nun sind wir in Wilna,“ sagte sie, denn die Lichter dieser Stadt tauchten eben aus der Dunkelheit vor uns auf. „Dich wird im Augenblick hier sein.“

„Ja, aber ihren Mädchennamen! Ich möchte Sie mir gerne als Mädchen denken können,“ drängte ich von einer Art romantischen Dufel befallen, denn wir hatten dicht nebeneinander gesessen und uns flüsternd unterhalten, und jeder Hauch von ihr hatte mein Herz höher schlagen machen.

„Ich lasse Sie nicht gehen, ehe sie mir geantwortet haben,“ erklärte ich, denn mittlerweile hatte der Schaffner die Tür aufgemacht und gerufen: Wilna — zwei Stunden Aufenthalt.“

„Dich wird uns sehen,“ flüsterte sie, denn ich hatte einen Arm um den Ellenbogen geschlungen; „bitte, bitte, ich muß sofort in den Gasthof gehen — er könnte sich ängstigen. Er kann fortgehen — ich nichts erfahren — und dann bin ich verloren!“

„Wer kann fortgehen?“ fragte ich besorgt, denn ihre Stimme klang angstvoll.

„Dich, natürlich — ich muß gehen!“

„Ihr Mädchennamen?“

„Baubild-Astor,“ rief sie und sprang aus dem Wagen, während ich höchst verwundert über diese Verbindung von zwei der bekanntesten amerikanischen Namen ihre Sachen zusammenlegte und ihr dann folgte.

Viertes Kapitel.

Auf dem Bahnsteig holte ich sie ein während sie sich im Weitergehen hastig in ihre pelzbefleckte Schuba hüllte.

„Sie scheinen es ja sehr eilig zu haben, Frau Gaines geborene Baubild-Astor,“ sagte ich und half ihr zärtlich beim Anlegen ihrer Schuba.

Inmitten eines Teiles unserer Mitreisenden schritten wir, von der scharfen, schneidenden russischen Luft zur Eile angetrieben, auf das Portal des Gasthofes zu. Frau Gaines' Schritte wurden immer leichter und schienen sich zu beflügeln, „je näher das Wiedersehen mit ihrem Gatten kommt,“ dachte ich traurig. Sonderbarerweise schien dieser Gedanke auf meine Stimmung und auf meinen Schritt eine ganz entgegengesetzte Wirkung auszuüben.

Die Vorhalle des Gasthofes war strahlend erleuchtet, und mehrere reichgekleidete Dvorniks und Portiers standen unter der offenen Tür bereit, die Menge der Reisenden der ersten Klasse zu empfangen, die gewöhnlich unter diesem gastlichen Dach zwei Stunden bis zur Weiterfahrt verbringen.

Als wir uns dem Eingang näherten, spähten Helenes Augen neugierig umher, als suche sie jemand.

„Sie erwartet den Gatten,“ dachte ich.

Einen Augenblick später schritt ein nach Art des russischen Mittelstandes gekleideter Herr auf sie zu, als er aber sah, daß ihre Hand auf meinem Arm ruhte, schien er zu zögern und warf mir einen mißtrau-

ischen Blick zu, flüsterte ein paar russische Worte und machte kehrt, um sich wieder zu entfernen! Dabei bemerkte ich aber, wie er mit wahrer Taschenspielergewandtheit der Dame neben mir ein Stück Papier in die offenbar zum Empfang desselben ausgestreckte Hand steckte.“

„Eine Botschaft von Dich? Verstehen Sie denn russisch?“ fragte ich.

„Nur ein paar Worte,“ flüsterte sie und warf einen eiligen Blick auf das Papier. Im nächsten Augenblick erbebt sie wie in einem Fieberschauer, vielleicht infolge der kalten Nachtluft, vielleicht auch infolge einer inneren Erregung.

„Schlechte Nachrichten?“ fragte ich.

„Ja, von Dich,“ stieß sie zwischen ihren klappernden Zähnen hervor. „Bringen Sie mich rasch in den Gasthof — es ist hier außen so kalt!“

Erstaunt führte ich sie in die Vorhalle, wo ein großer Kachelofen angenehme Wärme ausstrahlte, und ich war im Begriff, sie in dessen Nähe unterzubringen, aber der Fieberschauer hörte auf sie zu schütteln noch ehe sie ins Bereich der Ofenwärme gekommen war. Plötzlich trat sie von mir weg ins Bureau des Gasthofes und bereitete mir eine neue Ueberraschung dadurch, daß sie nachlässig, aber mit weithin vernehmbarer Stimme fragte, ob keine Briefe für Frau Arthur Lenox da seien. Auf die verneinende Antwort hin sagte sie eilig: „Ein Zimmer oben und Nachteffen für 2 Personen.“

Dann lächelte sie mich an und mit einem: „Ich denke, so wird dir's auch recht sein, lieber Arthur,“ schwebte sie die Treppe hinauf, und ich folgte ihr rasch, um mir erklären zu lassen, wie Frau Dick Gaines dazu kam, in Wilna Briefe unter dem Namen meiner Frau zu erwarten.

Der aufmerksame Kellner slog an uns vorbei und riß die Türe zu einem prächtigen Gemach auf. In Rußland hält man alle Amerikaner für reich, und deshalb bekamen wir das beste Zimmer im Haus.

„Der gnädige Herr befehlen?“ fragte er und verbeugte sich bis zur Erde.

„Das beste Abendessen, das Sie gleich beschaffen können.“

Sofort reichte er mir die Speise- und die Weinkarte, und während ich bestellte, warf Frau Dick ihre Schuba und ihre Pelzmütze auf einen Stuhl.

Nachdem der Kellner gegangen war wandte ich mich sofort an das hübsche Rätsel vor mir und fragte etwas streng: „Was veranlaßte Sie, hier in diesem Gasthof nach Briefen für meine Frau zu fragen?“

„Habe ich das getan?“ fragte sie unsicher.

„Haben Sie das schon wieder vergessen?“

„Vielleicht habe ich's getan,“ entgegnete sie und streifte erregt ihre Handschuhe ab. „Ich war so überrascht und entsetzt über die Nachricht, die mir der Mann — ein Untergebener von Dich — übermittelte, daß ich im Augenblick gar nicht wußte, was ich tat.“

„Schlechte Nachrichten von Ihrem Gatten?“ sagte ich mit gelindem Bedauern, denn trotz der zwanzig Jahre, die darüber hingegangen waren, lebte die Erinnerung an meinen alten Stubenkameraden in meiner Brust weiter.

„Wst! Nicht so laut! Hier bezeichnet man Sie als solchen,“ flüsterte sie, „rücken Sie näher zu mir heran.“ Dann sagte sie plötzlich ganz aufgeregt: „Es ist entsetzlich — entsetzlich — ganz entsetzlich!“

„Was ist entsetzlich?“ forschte ich in leisem Flüstern, während ich dicht neben

ihr auf dem Sofa Platz nahm. Die schönen nubbraunen Augen glänzten durch einen Tränenschleier zu mir herüber und ihre volle Brust wogte unter ihrer seidernen Hülle — und Nervenanfalle bei hübschen Damen haben mein Soldatenherz stets gerührt.

„Er — er ist — nach — St. Petersburg gegangen!“ stöhnte sie. „Gestern ist er in Geschäften dorthin abgereist. Nun bin ich hier ganz allein. Was soll ich tun, Arthur? Ach Gott im Himmel droben, was soll ich nun anfangen!“ Und nun tropften die Perlen hernieder aus ihren Augen.

„Gestatten Sie der Erfahrung eines Mannes von Welt, Ihnen zu Hilfe zu kommen,“ flüsterte ich begeistert.

Mit einem atemlosen: „Gott segne Sie, Arthur,“ schlug ihr Herz an dem meinen; ihr duftendes Haar lag auf meiner Schulter und sie brach in Schluchzen aus.

„Nicht weinen, nicht weinen,“ flüsterte ich ganz verzweifelt, „was soll denn der Kellner denken?“ Denn Nervenanfalle bei Damen machen mich verlegen, so reizend sie auch sind.

„Ich — ich kann nicht anders,“ flüsterte sie, „ich muß — o, Arthur, Sie sind so gut! Wenn Sie gehen — habe ich keinen Paß. Mein Gepäck nach St. Petersburg aufgegeben — man wird mich vernehmen — vielleicht verhaften, und Sie — Sie, sogar Sie könnte man verdächtigen. Sie haben gehört was Petroff über falsche Pässe sagte — ach Gott, in welche Verlegenheit hat meine Torheit uns beide gebracht! Und die gräßlichen Zeitungen — Dich wird es erfahren!“

Das Zittern, von dem sie bei diesem Gedanken befallen wurde, dehnte sich auch auf mich aus — wenn die Sache in die Zeitungen kam, so mußte es meine Frau ja auch erfahren.“

„Was soll ich nun tun?“ rief sie, vor Angst erbebend.

„Was tun?“ rief ich von einer plötzlichen Eingebung ergriffen: „Was tun? Nun, mit mir nach Petersburg weiter reisen, um Dich zu treffen!“

„Natürlich!“ antwortete sie. „Wie kindisch von mir, daß mir das nicht gleich eingefallen ist! Ich habe ja eine Fahrkarte D wie selbstlos und klug, wie edel und überlegt Sie sind, Arthur!“ Dann ließ sie mit einem Seufzer der Zufriedenheit wie eine müde Taube ihr liebliches Köpfchen an meine Brust sinken, während ich in einem unsinnigen Anfall von Entzücken meinen Arm um sie schlang.

„Fassen Sie sich, kleine Frau,“ rief ich tröstend, „schluchzen Sie nicht so! Gleich kommt der Kellner und bringt den Tee.“

So ermutigt, lebte Frau Dick wieder auf; als sie bemerkte, daß ich sie im Arm hielt, errötete sie, richtete sich auf und rief ganz vergnügt: „Was uns Ihr Plan Spaß machen wird! In zwanzig Stunden sind wir in Petersburg; Sie führen mich ins Hotel l'Europe, treiben dann Dich auf und erzählen ihm unser Abenteuer. Wird das lustig werden! O, Sie sind mein Schutzengel!“ Und damit begann das unschuldige Geschöpf mit der größten Freude im Zimmer herumzutanzten, bis der Kellner ein lukullisches Abendmahl auftrug, über das sie mit einem wahren Kinderappetit herfiel, der mich entzückte, denn ich schloß daraus, daß sie meiner Welterfahrung vertraute und deshalb an einen guten Ausgang des Abenteuers glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Wildbad, 27. Februar 1905.

DANKSAGUNG.



Für die Beweise herzlicher (und tröstlicher) Anteilnahme, die uns von allen Seiten anlässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen, treubesorgten Vaters

Stadtschultheiss Baetzner

von hier, zu Teil geworden sind, sprechen wir hiedurch unseren tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine am Grabe gesprochenen trost- und liebevollen Worte, den verehrl. bürgerlichen Kollegien, der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde, den Gemeinden Sprollenhaus und Nonnenmiss und sämtlichen hiesigen Vereinen für die prachtvollen Kranzspenden u. die ehrenden, trostspendenden Worte, die in ihrem Auftrag am Grabe gesprochen wurden, dem verehrlichen Liederkranz u. der Feuerwehrkapelle Wildbad, für den erhebenden Trauergesang u. die feierliche Trauermusik. Allen, die unserem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, allen sei inniger Dank gesagt!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung

betreffend die Hundeabgabe.

Gemäß Beschlusses der bürgerlichen Kollegien vom 20. Dezember v. Js., genehmigt vom K. Ministerium des Innern am 15. Februar ds. Js., erhebt die hiesige Stadtgemeinde vom 1. April 1905 bis 31. März 1908 eine jährliche erhöhte Abgabe von den über 3 Monate alten Hunden, welche im Gemeindebezirk nicht bloß vorübergehend gehalten werden, und zwar eine solche von 15 Mk., für die im Stadtbezirk und eine solche von 10 Mk., für die von den Bewohnern der Parzellen Grünhütte, Hochwiese, Kleinenzshof, Lautenhof, Lehensjägermühle, Rollwasser, Windhof, Ziegelhütte, Nonnenmiss, Steinhäusle, Sprollenmühle, Sprollenhaus, Christofshof und Rälbermühle gehaltenen Hunde.

Wildbad, den 27. Februar 1905.

Stadtschultheissenamt:
H. B. Bätzner.

Geld-Darlehen

an Privatpersonen, Beamte und Offiziere zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, Bürgschein, Lebensversicher.-Police, sowie Hypotheken in jeder Höhe. Auch in Raten rückzahlbar. Anfragen an A. Löhöffel, Berlin W. 64. Rückporto.

42 Haupttreffer

im Betrage von über

4 Millionen Mark

können jährlich auf die vom Verein „Fortuna“ angeschafften gesetzl. erlaubten Staats-Prämien-Lose erzielt werden.

Mitgliedsbeitrag monatl. nur Mk. 3.

Prospekt gratis vom Versand:
G. Appold in Frankfurt a. M. 124.

Stelle gesucht.

Tüchtiges Fräulein sucht bis 1. Mai evtl. auch früher Stellung als Zimmermädchen. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Medizinal-Lebertran
empfiehlt
Drogerie Anton Heinen.

Süßlich

sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:

Stedenpferd

Silienmilch-Seife

v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stedenpferd. à St. 50 Pfg. bei: Hofapoth. Dr. Mehger, Fr. Schmeizle.

Günstige Wein-Offerte!

für Wirte u. Hoteliers!

Prima alte Kaiserstühler à Mk. 38.—

Prima alte Markgräfler à Mk. 45.—

Prima alten Muscateller à Mk. 50.—

per 100 Liter!

offeriert reelle Oberländer Weingroßhandlung!

Proben gratis u. franco zu Diensten!

Anfragen unter A. K. 150 an die Exped. d. Blattes.

Wildbad.
Sonntag, den 5. März 1905
abends 7¹/₂ Uhr
Familien-Abend
des
Evangelischen Kirchen-Chors
im Gasthof zur Eisenbahn
wazu die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der aktiven freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Wildbrett in Wildbad.

